

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 45

Artikel: Roosevelt-Wähler : wie sieht der Amerikaner aus?
Autor: Clark, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROOSEVELT-WÄHLER

Wie sieht der Amerikaner aus?

Von Dr. Annemarie Clark

AUFNAHMEN:
RESETTLEMENT ADMINISTRATION
WASHINGTON



Junge, hübsche Kreolinnen gibt es nicht nur in Südamerika, — denn große Teile im Süden der Vereinigten Staaten gehörten lange zu Spanien, das merkt man der Bevölkerung natürlich noch immer an. Diese Mädchen stammen aus Louisiana, — sie haben weder Indianer- noch Negerblut und spielen die Gitarre wie ihre spanischen oder vielleicht portugiesischen Vorfahren.

Rechts:

Ein Bergarbeiter, — man würde ihn leicht für einen Russen halten. Er und seine Genossen, die Arbeiter der Kohlen- und Eisenbergwerke und der großen Stahlindustrie, sind unter ihrem Führer John Lewis während der letzten Wochen eine politische Macht geworden, die der Gewerkschaftsbewegung in Amerika vielleicht eine entscheidende Wendung geben wird.



Dieser freundlich blickende Alte steht vor seinem Maisfeld, das zu seinem kleinen Bauerngut in West-Virginia gehört. Sein langes, schmales Gesicht deutet auf angelsächsische Herkunft, aber schon seit mehreren Generationen ist diese Familie eine amerikanische Kleinbauernfamilie, — denn nicht alle Leute, die nach Amerika eingewandert sind, durften Millionäre werden!



Indianer vom Stamme der Apachen. «Auch sie sind Amerikaner», — fast vergißt man, daß sie die eigentlichen, einzigen Amerikaner, die ursprünglichen Herren und Besitzer des Landes mit allen seinen Reichtümern sind. Denn heute nehmen sie unter all den verschiedenen Sorten von Amerikanern am wenigsten teil am Leben der Nation; sie führen in Reservationen ein absiegtiges Dasein. Ihr Blick hat noch etwas von der alten Schärfe des Jägers, gleichzeitig ist darin eine träumerische Sehnsucht, über weite Prärien hinwegzuschauen — ein Ausdruck, der uns sonderbar ergreift. . . .



In den Indianerbüchern, die wir als Kinder gelesen haben (oder vielleicht heute noch lesen!), ist ein Trapper ein Mann, der im Urwald und in den Prärien aufsucht, Pelze einkauft und sie den Indianern statt mit baren Geld meistens mit Whisky oder Schießpulver bezahlt. Ein unerschrockener, tüchtiger Bursche, der vor nichts zurückschrickt und sein Glück zu machen versucht. . . . Heute ist es auch in Amerika nicht mehr so leicht, sein Glück zu machen: dieser Trapper aus Louisiana ist arbeitslos, er findet für seine Ware keinen Abnehmer, — und er ist Einer unter Vielen, für die die Regierung neue Existenzmöglichkeiten schaffen muß. . . .

Der Amerikaner hat blendend weiße Zähne, die er, nach dem Grundsatz «keep smiling», beständig seinen Mitmenschen zeigt, er eignet sich daher besonders für Zahnpasta-Reklamen. Sein fröhliches, männliches Lächeln ist der Ausdruck seiner gesunden Konstitution und inneren Zufriedenheit, — der Beweis dafür, daß er tüchtig in seinem Beruf ist, genügend Geld verdient, nette Weekends im eigenen Wagen mit seinem «girl» verbringt und Amerika für das beste und fortschrittlichste Land der Erde hält, — was es vermutlich auch ist. Das «girl» wiederum zeichnet sich durch einen ausgezeichneten, gepflegten Teint, frische Farben und guten, kameradschaftlichen Charakter aus. Alle amerikanischen «girls» sind entweder Stenotypistinnen oder Filmschauspielerinnen, und alle gleichen sich aufs Haar. — Aber diesen jungen Amerikaner (denn Amerikaner, ob zwanzig oder sechzig Jahre alt, sind jung) und dieses «girl» haben wir hier nicht abgebildet, — einmal, weil man ihr Gesicht in Magazinen tausendmal gesehen hat, — und dann, weil sie gar nicht so wichtig sind. Amerika ist ein gewaltiges Land mit großen und kleinen Städten, mit Wäldern und Papiermühlen, mit Kohlenminen, Baumwollgebirgen, Prärien voll reicher Viehherden, Gebirgen, Getreideebenen, Automobilfabriken. — Und jedes Gebiet hat, entsprechend seiner Beschaffenheit, seinem Klima, seiner Wirtschaftsform einen eigenen Menschenschlag herausgebildet, aus einem Menschenmaterial, welches wiederum alle Rassen, Farben, Nationalitäten und Religionen der Erde vereinigt. — Und alle diese Menschen sind Amerikaner.



Auch er wird den Präsidenten wählen! Ein Neger-Arbeiter von den großen Baumwollplantagen im Süden. Seine Vorfahren waren Sklaven, die durch den Sieg der Nordstaaten im Bürgerkrieg vor 70 Jahren befreit und dann in einem langen Kampf vollberechtigte Bürger der U.S.A. wurden. Aber ihre Lebensbedingungen sind eigentlich nicht viel besser geworden, — und falls die soeben erst erfundene Baumwollpflück-Maschine in Tätigkeit tritt, wird dadurch die bescheidene Existenz der Neger und ihrer weißen Schicksalgenossen auf den Plantagen mit einem Schlag auf das gefährlichste bedroht!